

# Die neuen Formen der pflegeberuflichen Bildung im Spiegel zukünftiger Herausforderungen



**KARIN REIBER**  
Prof. Dr., Professorin für  
Erziehungswissenschaft/  
Didaktik an der Hochschule  
Esslingen

**Der Beitrag behandelt die bevorstehende Reform der Pflegeausbildung: die Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung sowie eine Erstausbildung auf Hochschulniveau. Auf der Basis von Daten einer im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH durchgeführten Verbleibstudie werden im Beitrag mögliche Implikationen für die pflegerische Versorgung diskutiert. Hintergrund sind Befunde zur retrospektiven Einschätzung und zur weiteren Berufsorientierung von Absolventinnen und Absolventen zu den beiden neuen Ausbildungsformen.**

## Anlass und Hintergrund der Reform der Pflegeausbildung

Regelmäßig wird im öffentlichen Diskurs das Thema »Pflegernotstand« diskutiert. Dies ist kein mediales Phänomen, sondern ein reales Problem! Einen Hauptfaktor für den Pflegenotstand stellt der demografische Wandel dar: Die Anzahl der 65- bis 79-Jährigen wird sich in Deutschland bis 2030 um etwa 32 Prozent erhöhen und die Anzahl der 80-Jährigen und Älteren steigt um knapp 50 Prozent (vgl. Bertelsmann Stiftung 2015, S. 53). Einer schrumpfenden Gruppe erwerbsfähiger Menschen wird eine wachsende Gruppe älterer Menschen gegenüberstehen. Hinzu kommen »Prozesse des sozialstrukturellen Wandels, die verbunden sind mit einer Individualisierung der Lebensstile und einem Wandel der Generationenbeziehungen, mit zunehmenden ökonomischen Zwängen im Gesundheitssystem und mit Veränderungen der sozialen Sicherungssysteme« (BMFSFJ 2008, S. 17). Zudem verändert sich das Krankheitsspektrum: (Chronische) Mehrfacherkrankungen gewinnen an Bedeutung. Eine Herausforderung für das pflegerische Personal stellen außerdem die Fortschritte in der Medizintechnik und in der Pflegewissenschaft dar. Um diesen Veränderungen gerecht zu werden, müssen die Qualität der Pflege gesichert und somit auch neue Formen der beruflichen Qualifizierung entwickelt werden. Als Reaktion auf diese Veränderungen und mit dem Ziel, die flexiblen Einsatzmöglichkeiten von Pflegefachkräften zu erhöhen und die Berufsattraktivität zu steigern, werden seit 2004 neue Ausbildungsmodelle erprobt. Dies sind

- die generalistische Pflegeausbildung, die die bisher nach Lebensaltern getrennten Pflegeausbildungen vereint, und
- Pflegestudiengänge, in denen ein berufsqualifizierender Abschluss in einem Pflegeberuf sowie der akademische Grad »Bachelor« erworben werden.

Das Ziel des Pflegestudiums ist es, »den Transfer des stetig fortschreitenden pflegewissenschaftlichen Wissens in die Pflegepraxis und die Innovationsfähigkeit der Pflege aufbauend auf dem neuesten Stand der Wissenschaft und des technischen Fortschritts zu fördern« (PflBRefG 2016, S. 2). Die generalistische Pflegeausbildung wird mit der Verabschiedung des neuen Pflegeberufsgesetzes die bisherigen Pflegeausbildungen bundesweit ablösen. »In der neuen Pflegeausbildung werden übergreifende pflegerische Qualifikationen zur Pflege von Menschen aller Altersgruppen in allen Versorgungsbereichen vermittelt: in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und in der ambulanten Pflege« (PflBRefG 2016, S. 1). Die Berufsbezeichnungen werden dann »Pflegefachfrau« und »Pflegefachmann« lauten (ebd.).

## Einblicke in die beiden neuen Pflegeausbildungsformen

Die beiden neuen Ausbildungsformen generalistische Pflegeausbildung und Pflegestudium, die mit dem Inkrafttreten des Pflegeberufsgesetzes zum Regelangebot werden, kommen bereits heute im Rahmen von Modellprojekten zur Anwendung. Auf Basis der sogenannten Modellklauseln der im Moment gültigen Gesundheits- und Krankenpflege- sowie Altenpflegegesetze können beide neuen Aus-

bildungsformen seit 2004 erprobt werden. Da das neue Pflegeberufsgesetz hinsichtlich seiner Wirkungen auf die pflegerische Versorgung breit und kontrovers diskutiert wird und erst nach seiner Umsetzung daraufhin evaluiert werden kann, lag es nahe, erste belastbare Daten hierzu bereits aus den Modellprojekten heraus zu erheben.

Im Rahmen eines von der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH geförderten Projekts wurde im Zeitraum von 2014 bis 2016 eine Wirkungsanalyse der beiden neuen Ausbildungsformen durchgeführt. In einem Teilprojekt wurden von der Hochschule Esslingen Absolventinnen und Absolventen befragt, die die in Form von Modellprojekten realisierten neuen Ausbildungsformen in Baden-Württemberg in den Blick nahmen (vgl. Infokasten). Die Erhebung fokussierte u. a. auf folgende Fragen:

- Was motivierte die Befragten, eine der beiden neuen Ausbildungsformen zu wählen?
- Welche beruflichen Pläne und Zukunftsperspektiven haben die Befragten?

### Ausbildungsmotive und berufliche Pläne

Die Motive der Befragten aus dem Pflegestudium begründeten sich insbesondere aus den Lehrinhalten und den zukünftigen beruflichen Möglichkeiten. Die Motive der Befragten aus der Pflegeausbildung beziehen sich eben-

falls auf verbesserte Berufschancen: Die Möglichkeit, in verschiedenen Arbeitsfeldern tätig zu werden, ist für die Befragten ein wichtiges Motiv bei der Ausbildungs-/Studienwahl.

Die Teilnehmer/-innen wurden zu ihren beruflichen Anschlussplänen gefragt. Die Befragten aus der Pflegeausbildung scheinen sehr genau zu wissen, was sie wollen (vgl. Abb. 1). In erster Linie wollen sie in der direkten pflegerischen Versorgung arbeiten. Dies ist bzw. war der Plan von drei Vierteln der Befragten aus der Pflegeausbildung. 18 Prozent der Befragten planen eine leitende Tätigkeit, wobei diese Pläne stark geschlechtsspezifisch sind: Während 53 Prozent der befragten Männer eine leitende Tätigkeit anstreben, sind es bei den Frauen nur 14 Prozent. Gut ein Drittel der Befragten aus der Pflegeausbildung plant einen weiterführenden Studiengang, zehn Prozent wollen andere berufliche Wege einschlagen. Im Vergleich dazu wollen von den Auszubildenden der herkömmlichen Pflegeausbildungen, dem repräsentativen ver.di-Pflegeausbildungsreport 2012 (vgl. ver.di 2012, S. 50) zufolge, 15 Prozent nach Berufsabschluss nicht in diesem Beruf arbeiten. Unter den Befragten aus dem Pflegestudium plant die knappe Mehrzahl, in der direkten Pflege tätig zu werden. Ein mit 59 Prozent ebenfalls hoher Anteil plant einen weiterführenden Studiengang und steht somit dem Arbeitsmarkt vorerst nicht zur Verfügung. Von dieser Befragungsgruppe möchten 16 Prozent einen anderen beruflichen Weg einschlagen.

### Berufliche Einsatzfelder

Mit Blick auf das berufliche Einsatzfeld plant die Mehrzahl, nämlich 77 Prozent der Befragten aus der Pflegeausbildung, im Krankenhaus zu arbeiten (vgl. Abb. 2, S. 14). Die Absicht, im Altenheim/Pflegeheim zu arbeiten, liegt bei lediglich zehn Prozent und damit hinter den beruflichen Einsatzfeldern Rehabilitationsklinik, Sozialstation/ambulanter Pflegedienst und Hospiz. Ähnlich sieht es bei den befragten Pflegestudierenden aus: Hier sind es 83 Prozent, die im Krankenhaus tätig werden wollen; alle anderen zur Auswahl stehenden Einsatzfelder spielen nur eine marginale Rolle.

Direkt im Anschluss an die Ausbildung waren 83 Prozent der Befragten aus der Pflegeausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, neun Prozent in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und nur sechs Prozent in der Altenpflege tätig (2% waren in keinem der genannten Bereiche tätig). Vergleicht man diese Verteilung mit den Zahlen der Berufsabschlüsse, die die Befragten im Rahmen ihrer generalistischen Ausbildung erworben haben, fällt eine Diskrepanz insbesondere für die Altenpflege auf: Denn fast zwei Drittel der Befragten haben ergänzend zum Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege einen Abschluss für die

#### »Absolventen/-innen-Befragung und Verbleibstudie« (Hochschule Esslingen)

Im Rahmen des Projekts der Baden-Württemberg Stiftung »Pflegerische Versorgung in Baden-Württemberg von morgen: sicher, flächendeckend, kompetent!? Analyse der neuen Pflegeausbildungsstrukturen im Spiegel des Qualifikationsbedarfs in der Versorgungspraxis« (in Kooperation mit der Hochschule Ravensburg-Weingarten)

**Projektlaufzeit:** 01.04.2014 bis 30.06.2016

**Ziel:** Erhebung empirischer und valider Daten zum beruflichen Verbleib sowie von Arbeitsmarktperspektiven der Absolventinnen/Absolventen der generalistischen Pflegeausbildung sowie der primärqualifizierenden Pflegestudiengänge

**Methode:** weitgehend standardisierte Online-Befragung

**Sample:** (zukünftige) Absolventinnen/Absolventen einer generalistischen und integrativen Pflegeausbildung in Baden-Württemberg mit der Möglichkeit, einen Altenpflegeabschluss zu erwerben (neun generalistische bzw. integrative Ausbildungsgänge in Modellprojekten an Pflegeschulen mit Beteiligung der Altenpflegeausbildung); (zukünftige) Absolventinnen/Absolventen eines primärqualifizierenden bzw. ausbildungsintegrierenden Pflegestudiengangs (sechs Studiengänge).

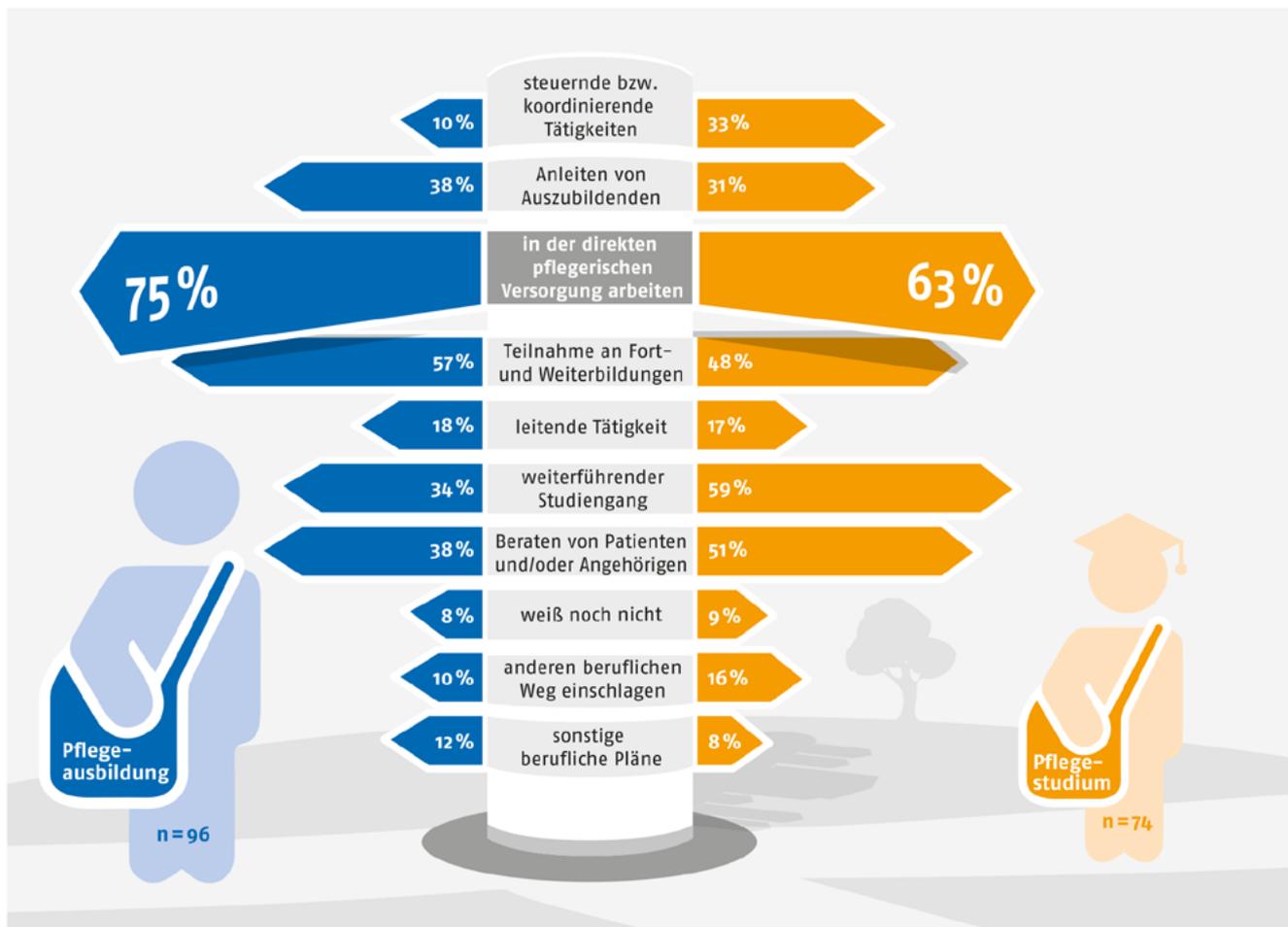
Verhältnis von Sample und Grundgesamtheit

	Sample	Grundgesamtheit	Teilnahmequote
Pflegeausbildung	96	1.863	5,2 %
Pflegestudium	74	425	17,4 %

Ausführliche Informationen in REIBER u. a. (2016).

Abbildung 1

Berufliche Anschlusspläne von Absolventen/Absolventinnen einer Pflegeausbildung und eines Pflegestudiums (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen waren möglich)



Altenpflege erworben. Das bedeutet, dass der Abschluss in der Altenpflege nur in den wenigsten Fällen beruflich verwertet wird.

Mithilfe einer offenen Frage wurden beide Zielgruppen zu ihren beruflichen Wünschen befragt. Nach Antworten, die sich unter der Bezeichnung »Persönliche und berufliche Weiterentwicklung« zusammenfassen lassen, sind die am zweithäufigsten genannten Antworten der Befragten aus der Pflegeausbildung dem Themenfeld »Gehalt und Anerkennung« zuzuordnen. Fast ebenso viele Nennungen beziehen sich auf das Themengebiet »Work-Life-Balance«. Hier liegen zugleich auch die zentralen Befürchtungen, die ebenfalls mit einer offenen Frage untersucht wurden. Die meistgenannten Antworten lassen sich im Themenkomplex »Gesundheit und Work-Life-Balance« bündeln. Danach folgen die Kategorien »Arbeitsbedingungen« und »Qualität der Pflege« mit all den Befürchtungen, die aus dem zunehmenden Zeit- und Kostendruck im Gesundheitswesen resultieren.

### Weiterführende Überlegungen für eine gelingende Umsetzung

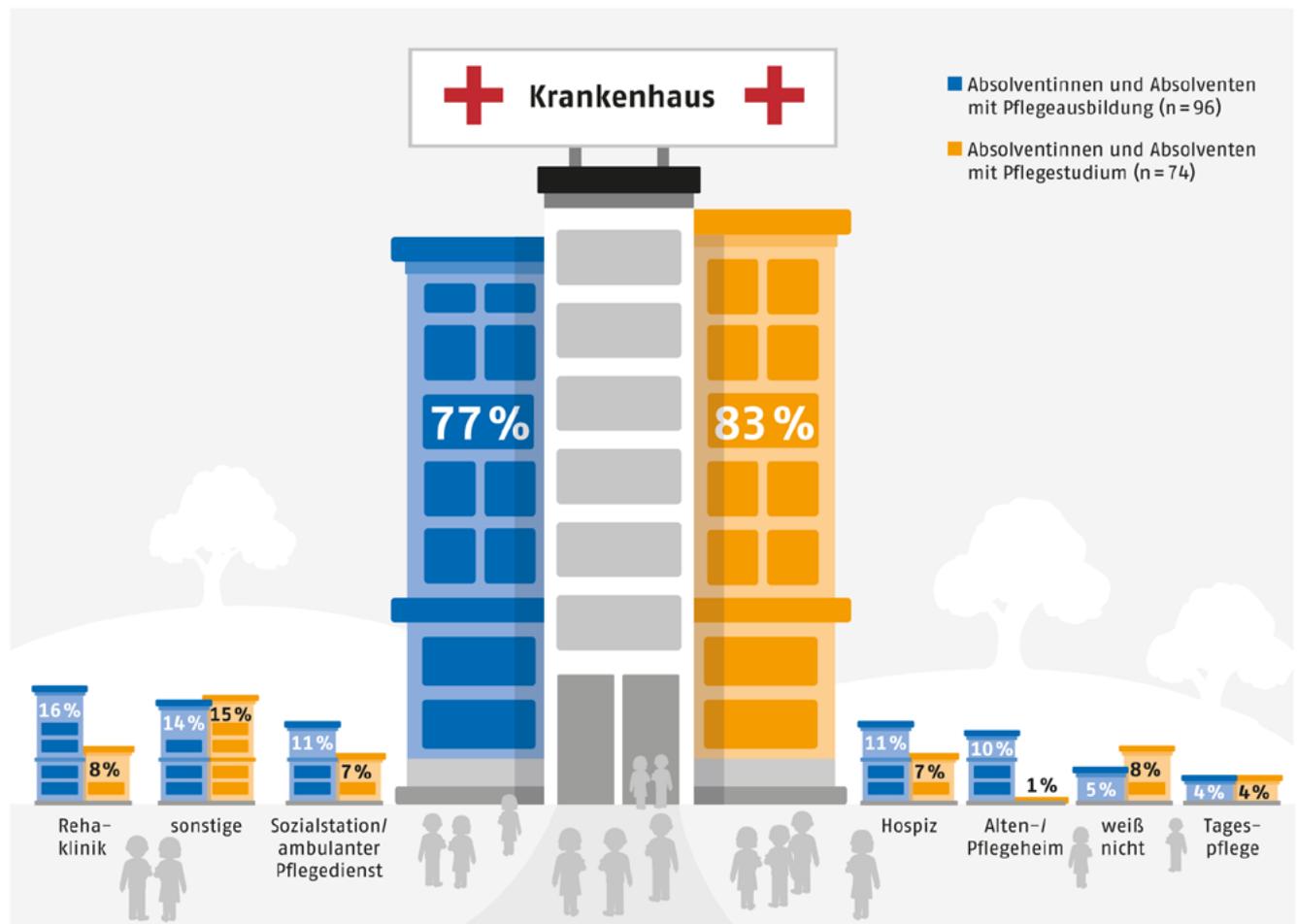
Was lässt sich nun aus diesen Befunden für die bevorstehende Pflegeberufereform ableiten? Nachfolgend werden zentrale Aspekte, die in dieser Absolventenbefragung deutlich wurden, mit Blick auf die Umsetzung des neuen Pflegeberufsgesetzes aufgegriffen.

#### Qualifikationsadäquater Einsatz in der Pflege

Für beide Ausbildungsformen haben die Befragten angegeben, dass ihre besondere Form der beruflichen Qualifizierung noch viel zu wenig in der Praxis bekannt sei – sowohl bei Führungskräften und Personalverantwortlichen als auch bei den Team-Kolleginnen und -Kollegen. Insbesondere Absolventinnen und Absolventen der Pflegestudiengänge haben angegeben, dass sie nicht entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt werden. Für eine flächendeckende Umsetzung der beiden neuen Ausbildungsformen ist es zum einen dringend erforderlich, dass sowohl in der Pflege

Abbildung 2

Einsatzfelder von Absolventinnen und Absolventen mit Pflegeausbildung und Pflegestudium  
(Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen waren möglich)



selbst als auch in den benachbarten Berufsgruppen umfassend und differenziert darüber informiert wird. Innerhalb des Pflegeberufs ist zwar das neue Pflegeberufsgesetz mit seinen Eckpunkten bekannt, jedoch gibt es gegenüber der generalistischen Pflegeausbildung und den grundständigen Pflegestudiengängen auch häufig Vorbehalte, die u. U. auf unzureichende Information zurückzuführen sind. Insbesondere Personalverantwortliche benötigen hier eine solide Wissensgrundlage, um Personalentscheidungen treffen und Teams mit passgenauem Grade-Skills-Mix (vgl. DARMANN-FINCK/BAUMEISTER in diesem Heft) zusammenstellen zu können.

Gerade die Befragten aus den Pflegestudiengängen geben in hoher Mehrzahl an, in der direkten pflegerischen Versorgung tätig werden zu wollen, und schätzen sich selbst als gut ausgebildet für pflegepraktische Tätigkeiten ein. Infolgedessen bedarf es hier weiterer Forschung sowie Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung, um näher bestimmen zu können, für welche hochkomplexen Pflegesituationen hochschulisch ausgebildete Pflegepersonen künftig zuständig sind. Ziel sollte es sein, dass sich die

verschiedenen Qualifikationsniveaus sowohl strukturell als auch in der Einsatzplanung sinnvoll ergänzen. Damit hängt eine Vielzahl von Fragen zusammen, die es zu beantworten gilt, wie z. B. die jeweiligen Befugnisse, Delegationsverhältnisse und die Ausübung der Fachaufsicht.

Gibt es in der direkten Pflegepraxis zu wenig oder unbefriedigende Berufsperspektiven für hochschulisch qualifizierte Pflegekräfte, besteht die Gefahr, dass diese – entgegen den Zielsetzungen der meisten primärqualifizierenden Studiengänge – die direkte pflegerische Versorgung meiden. Damit riskiert das Berufsfeld, dieses neue Fachkräftepotenzial nicht auszuschöpfen oder sogar ganz zu verlieren. Eine Weiterentwicklung der Pflege mithilfe akademischer Qualifikationsprofile entlang der eingangs skizzierten wachsenden Zukunftsherausforderungen wäre auf diese Weise nur schwer realisierbar.

#### Attraktivität der Tätigkeitsfelder

Die Altenpflege spielt für die Absolventinnen und Absolventen der beiden neuen Ausbildungsformen eine deutlich

untergeordnete Rolle bei der Verwirklichung ihrer beruflichen Pläne und Ziele. Vor allem mit Blick auf die geplante flächendeckende Einführung der generalistischen Pflegeausbildung und den sich mit ihr verbindenden breiteren Beschäftigungsoptionen könnte die mangelnde Attraktivität von beruflichen Handlungsfeldern der Altenpflege die aktuell bestehende Personalknappheit zukünftig noch verschärfen. Erschwerend könnte hinzu kommen, dass die Ausbildungsinteressierten, die ganz besonders oder ausschließlich auf eine Tätigkeit für und mit älteren Menschen abzielen, eine generalistische Pflegeausbildung gar nicht mehr für sich in Betracht ziehen. Mit Blick auf die genannten Wünsche und Befürchtungen der in den beiden neuen Formen ausgebildeten Pflegefachkräfte sind an dieser Stelle die Arbeitsbedingungen besonders bedeutsam. Die Bestrebungen müssten sich hier darauf richten, attraktive Arbeitsplätze zu schaffen, die es einerseits ermöglichen, die Arbeitszeit flexibel an wechselnde biografische Bedürfnisse anzupassen. Sie sollten andererseits erlauben, dass eine qualitätsvolle Pflege umgesetzt werden kann, wie sie den in Ausbildung und Studium internalisierten Standards entspricht. Weiterhin ist die Gesundheitsvor- und -fürsorge für die Pflegebeschäftigten eine vordringliche Aufgabe, damit diese selbst bei möglichst guter Gesundheit und hoher Zufriedenheit in ihrem Beruf langfristig arbeiten können und möchten. Alle genannten Maßnahmen gelten natürlich für alle Sektoren der pflegerischen Versorgung – nicht nur für Arbeitsfelder in der Altenpflege!

### Welche Herausforderungen stehen nun an?

Ein weiterhin hoher quantitativer Personalbedarf bzw. ein sich abzeichnender Personalnotstand in der Pflege bei gleichzeitig wachsenden Anforderungen der pflegerischen Versorgung stellt neue Ansprüche an das gesamte pflegeberufliche Bildungssystem. Vor diesem Hintergrund sind die Berufsaussichten der Absolventinnen und Absolventen mit einer generalistischen Ausbildung oder einem primärqualifizierenden bzw. ausbildungsintegrierenden Pflegestudium grundsätzlich günstig. Darüber hinaus scheinen diese neuen Ausbildungsformen in weiten Teilen kompatibel zu dem sich wandelnden Berufsprofil der Pflege. Allerdings zeigt sich im Hinblick auf die hochschulisch qualifizierten Fachkräfte, dass sie in die bestehenden Strukturen der Pflege erst noch zu integrieren sind. Damit der Akademisierungsprozess auch in der Pflegepraxis ankommt, sind entsprechende Einsatzfelder in der direkten pflegerischen Versorgung zu identifizieren und strukturell zu verankern. Insbesondere die Altenpflege profitiert bislang in auffallend geringem Maße von den neuen Ausbildungsformen; in der hier vorgestellten Studie spielt dieser Pflegesektor für die Absolventinnen und Absolventen der beiden neuen Ausbildungsformen eine untergeordnete

Rolle bei der Verwirklichung ihrer beruflichen Pläne und Ziele. Um die Attraktivität der Pflegeberufe im Allgemeinen und des Tätigkeitsfeldes der Altenhilfe im Besonderen zu steigern, ist ein ganzes Maßnahmenpaket erforderlich. Dieses umfasst die Arbeitsbedingungen und Arbeitszeitgestaltung ebenso wie Auf- und Umstiegsmöglichkeiten für die Beschäftigten sowie deren Gesundheitsförderung. Ergänzend zu diesen beiden neuen, durchaus ambitionierten Ausbildungsformen sind Pflegeausbildungen auf Assistenzniveau zu etablieren, deren Kompetenzprofile eine passgenaue Ergänzung zur dreijährigen generalistischen Pflegeausbildung und zum grundständigen Pflegestudium darstellen (vgl. DARMANN-FINCK/BAUMEISTER in diesem Heft). Deren Erfolg wird maßgeblich davon abhängen, ob sie kombinierbar sind mit dem Erwerb allgemeinbildender Abschlüsse und eine vertikale Durchlässigkeit aufweisen. Bei der Gewinnung von Auszubildenden sind insbesondere auch neue Zielgruppen in den Blick zu nehmen. Weiterhin ist eine sinnvolle und überschaubare Anzahl von Anschlussoptionen für die beiden neuen Ausbildungsformen mit einem hinreichend ausdifferenzierten Vertiefungs- und Spezialisierungsprofil zu entwickeln. Im Bereich der Fort- und Weiterbildung sind dies Anschlüsse, die das generalistische Profil für einen bestimmten Tätigkeitsbereich ergänzen. Für die primärqualifizierenden Bachelorprogramme wären neben den bereits bestehenden Masterprogrammen für Lehr- und Leitungstätigkeiten auch solche erforderlich, die auf die wachsenden und komplexen Herausforderungen der direkten pflegerischen Versorgung gerichtet sind. ◀

---

### Literatur

BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.): Wer, wo, wie viele? – Bevölkerung in Deutschland 2030. Datenreport. Gütersloh 2015

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (Hrsg.): Pflegeausbildung in Bewegung. Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. 2008 – URL: [www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/PiB\\_Abschlussbericht.pdf](http://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/PiB_Abschlussbericht.pdf) (Stand: 05.12.2016)

BUNDESREGIERUNG: Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufereformgesetz – PfIBRefG). 2016 – URL: [www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3\\_Downloads/Gesetze\\_und\\_Verordnungen/GuV/P/160113\\_KabinetentwurfPfIBG.pdf](http://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/P/160113_KabinetentwurfPfIBG.pdf) (Stand: 05.12.2016)

REIBER, K. u. a.: Pflegerische Versorgung in Baden-Württemberg von morgen: sicher, flächendeckend, kompetent!? Analyse der neuen Pflegeausbildungsstrukturen im Spiegel des Qualifikationsbedarfs in der Versorgungspraxis. Ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH. Unveröffentlichter Projektbericht. Esslingen 2016

VER.DI – VEREINTE DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT (Hrsg.): Ausbildungsreport Pflegeberufe 2012. 2012 – URL: [www.verdi.de/++file++512f26b36f6844094a000028/download/pflegereport2012final.pdf](http://www.verdi.de/++file++512f26b36f6844094a000028/download/pflegereport2012final.pdf) (Stand: 05.12.2016)